

Bundesamt für Kultur
Stabsstelle Direktion
stabsstelledirektion@bak.admin.ch

Zürich, den 19.9.2019

Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2021–2024 (Kulturbotschaft); Stellungnahme zur Vernehmlassungsvorlage

Sehr geehrter Herr Bundesrat,
Sehr geehrte Damen und Herren

Wir bedanken uns, zur aktuellen Vorlage für die Kulturbotschaft Stellung nehmen zu dürfen. Gerne nehmen wir diese Gelegenheit wahr.

Als Berufsverband der Schweizer Tanzschaffenden vertritt Danse Suisse die professionellen Tänzer*innen, Choreograph*innen, Tanzpädagog*innen und Tanzvermittler*innen in allen Belangen der Berufsankennung und Berufsausübung. Danse Suisse wird im Rahmen des Kredits für Kulturelle Organisationen vom BAK subventioniert.

Stellungnahme Danse Suisse zum Entwurf des Kulturbotschaft 2021-2024

A. Allgemeines

[1] Der Entwurf zeigt eindrücklich die stetig wachsende Ausdifferenzierung der Förderformen und -instrumente bei gleichzeitig zunehmender Verwischung der Grenzen zwischen den einzelnen Kunstsparten. Dies müsste sich in der Struktur der Förderung niederschlagen, doch dafür sucht man Anhaltspunkte in der Botschaft vergeblich. Der Kulturdialog der drei staatlichen Ebenen findet innerhalb der herkömmlichen Bereiche statt und befasst sich wenig mit deren gegenseitiger Durchdringung bzw. den Zusammenhängen zwischen ihnen.

[2] Zu den weissen Flecken in der Botschaft gehört die Kreativwirtschaft, jener Bereich an der Nahtstelle von Kultur und Wirtschaft, künstlerischer Gestaltung im weiteren Sinn und praktischem

Nutzen. Er wächst im Umfeld von sich gegenseitig anregenden Kleinbetrieben, oft in Zwischennutzungen. Und er gewinnt an Bedeutung in Form von Start up-Firmen, mit denen Kulturschaffende im Beruf Fuss fassen. Die Förderung dieser Szene ist einerseits Sache der Wirtschafts-, andererseits der Kulturförderung. Die Instrumente sind aufeinander abzustimmen.

[3] Die wachsende Bedeutung der ProduzentInnen und Produktionsleitungen in vielen Kunstsparten – gerade auch im Bühnentanz – wird in der Botschaft kaum erwähnt. Sie nimmt unter anderen zu in der Folge der stetig höheren Ansprüche, die von der Förderung an Projektbeschreibungen und Geschäftspläne gestellt werden. Hier sind ein Einhalt und eine Überprüfung der herrschenden Anforderungen geboten.

[4] Ebenso wenig thematisiert wird in der Produktionsförderung das Verhältnis zwischen jungen, arrivierten und alten Kulturschaffenden: Bei kontinuierlich wachsender Zahl gut ausgebildeter KünstlerInnen, aber praktisch gleichbleibenden Fördermitteln wächst die Konkurrenz. Folglich drängen sich Überlegungen zur schärferen Auswahl auf, die sich auf die „Karrieren“ und Berufsbiographien stark auswirken können und deshalb sorgfältig – und sinnvollerweise im Rahmen des Kulturdialogs – diskutiert werden müssen. Weiter wie bisher ist keine Option.

[5] Zahlreiche Kulturprojekte sind neben Beiträgen der öffentlichen Hand auch auf Zuschüsse von Stiftungen und Sponsoren angewiesen. Letztere sind im nationalen Kulturdialog nicht ständige Teilnehmende. Mit der Folge, dass eine gemeinsame Förderpolitik der öffentlichen und privaten Stellen weitgehend inexistent ist. In unserem Land, wo die Vielfalt der Förderstellen eine Qualität für sich darstellt und die private Förderung im Grunde immer die zu knappen Mittel der öffentlichen Hand ergänzt, tut eine koordinierte Politik Not.

[6] Wir erachten es für eine Gesellschaft, die sich zur Kultur bekennt, als zwingend, dass Organisationen professioneller Kulturschaffender subventioniert werden und begrüssen deshalb die weitere Subventionierung der KUOR-Organisationen. Ohne finanzielle Unterstützung des Bundes sind die meisten dieser Organisationen nur in sehr beschränktem Rahmen oder gar nicht handlungsfähig. Sie sind nebst der in der Kulturbotschaft beschriebenen Aktivitäten als Dialogpartner für Behörden und Institutionen, so auch für den Bund und die Pro Helvetia, unerlässlich.

Die Organisationen der professionellen Kulturschaffenden werden in der Botschaft ausschliesslich als Beitragsempfängerinnen erwähnt. Den Organisationen kultureller Laien wird wenigstens in Bezug auf die Teilhabe an der Kultur Bedeutung beigemessen. Diese Platzierung wird der Bedeutung beider Typen bei der Entwicklung günstiger Rahmenbedingungen für das kulturelle Schaffen und dessen Verankerung in der Bevölkerung nicht gerecht. Ihr Potential als Partnerinnen sowohl des BAK, als auch von PH, liegt weitgehend brach, weil man ihre Erfahrung, ihre Nähe zu den Kulturschaffenden und ihre Dienstleistungen unterschätzt und übersieht; eher weist man ihnen artfremde Aufgaben zu als mit ihnen in einen Diskurs auf Augenhöhe zu treten. Dass der Dachverband Suisseculture ab und zu angehört und in den Kulturdialog einbezogen wird, ist ein Anfang, der aber bei Weitem nicht genügt.

Es müssten kontinuierliche Dialogmöglichkeiten mit den Bundesstellen und Kantonen geschaffen werden z.B. in einem Gefäss des Nationalen Kulturdialogs. Die Verbände sollten standardmässig Teil von Arbeitsgruppen sein, wenn es um die Entwicklung und Umsetzung neuer Konzepte geht.

In der Umsetzung der Verordnung über das Förderungskonzept für die Unterstützung von Organisationen professioneller Kulturschaffender sind, im Dialog mit den betroffenen Organisationen, Anpassungen vorzunehmen.

[7] Die Kulturschaffenden aller Sparten sollen soweit wie möglich vom Ertrag ihrer künstlerischen Arbeit leben können. Die Kulturförderung soll nur eine ergänzende und anschiebende Funktion haben. Diese Maxime bedingt eine systematische Politik der Wertschätzung und Abgeltung der künstlerischen Arbeit durch deren Nutzerinnen und Nutzer. Stichwörter: Angemessene Gagen und Honorare, Gewährleistung angemessener Abgeltung der Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke, Verpflichtung der Kulturschaffenden und ihrer Arbeitgeber (etwa in Subventionsverträgen) bzw. Unterstützer zu Abgaben an die Sozialversicherungen, Berücksichtigung der unregelmässigen Arbeitsentgelte bei projektbezogener Arbeit im System der sozialen Sicherheit, auch in der Arbeitslosenversicherung. Das BAK in Verbindung mit dem BSV sollte ein derartiges System konzipieren, die unterschiedlichen Akteure zu genügenden Leistungen verpflichten oder überzeugen und regelmässig über die Ergebnisse berichten. Feststellungen des Typs „Geprüft werden Anreizsysteme und Empfehlungen für Veranstalter und Institutionen, den Künstlerinnen und Künstlern angemessene Honorare und Entschädigungen auszurichten“ (Ziffer 2.3.1, S. 20 unten) wirken schwach und entsprechen dem Ernst der Lage nicht.

Die Erkenntnis, dass die Einkommenssituation vieler Kunstschaftender, trotz erfolgreicher Arbeit, ungenügend ist, müssen wir leider voll und ganz bestätigen. Wir begrüssen sehr, dass das BAK und die Pro Helvetia ab 2021 ihre Finanzhilfen mit der Bedingung verbinden, dass die Finanzhilfeempfänger die Richtlinien der relevanten Branchenverbände zur Entschädigung von Kulturschaffenden einhalten und in Zusammenarbeit mit der Szene sowie mit den interessierten Kantonen und Städten eine Praxis angemessener Entschädigungen entwickeln.

Die Absicherung im Bereich der sozialen Sicherheit sollte ebenfalls Teil der Förderstrategie sein. Das BAK sollte auch hier verwaltungsintern eine Beobachterrolle einnehmen, also das Monitoring, und fallweise auch bei Revisionen im Bereich der Sozialversicherungsgesetze aktiv werden. Veranstalter und Produzenten müssen auch im Kontext der Förderung in die Verantwortung genommen werden, was die soziale Sicherheit ihrer Künstlerinnen und Künstler betrifft. Es ist bspw. an die Einführung einer Künstlersozialkasse nach dem Vorbild in Deutschland zu denken.

Auch erwarten wir vom BAK und der Pro Helvetia und den anderen öffentlichen Kulturförderern, dass bei der Vergabe ihrer kulturellen Beiträge auf die Einhaltung der Urheberrechte bestanden wird, und dass das BAK sich verwaltungsintern für eine gerechte urheberrechtliche Entschädigung der Autorinnen und Interpreten einsetzt.

[8] Frühförderung von Talenten: Durch die Verankerung der musikalischen Nachwuchsförderung in der Bundesverfassung ist es in der Sparte Musik möglich, für diesen spezifischen Bereich Bundessubventionen zu erhalten. Wir begrüssen dies sehr, würden uns aber wünschen, dass auch für die anderen Kunstsparten, nicht zuletzt aus Gründen der Gleichbehandlung, entsprechende Massnahmen geschaffen werden.

Beispiel: Im Tanz bedeutet Nachwuchsförderung die Förderung von Choreographen. Die wichtige Funktion der Interpret*innen wird hier nicht berücksichtigt, obwohl diese Gruppe gerade im Tanz mit ihrem Beitrag wesentlich zum kreativen Prozess beiträgt.

Insbesondere im Tanz kommt der Frühförderung der Talente eine besondere Bedeutung zu. Wer nicht ab 10-12 Jahren einen vorprofessionellen Förderunterricht besucht, hat keine Chance, mit 16 Jahren in eine Berufsausbildung aufgenommen zu werden. Den Kunst+Sport-Programmen der Sekundarschulen und Gymnasien kommt hier eine wichtige Funktion zu. Danse Suisse arbeitet eng mit den entsprechenden Behörden zusammen und führt alljährlich die Talentscouting Days durch. Ebenso veranstaltet Danse Suisse einmal jährlich «Summerdance!», ein intensiv Sommerkurs für Tanztalente aus der ganzen Schweiz. All diese wichtigen Massnahmen im Bereich der Nachwuchsförderung können in der Sparte Tanz nur durch private Zuwendungen durchgeführt werden.

Gegen die Ungleichbehandlung der Nachwuchsförderung in den verschiedenen Sparten sind mit den Spartenorganisationen gezielte Massnahmen zu definieren und umzusetzen.

Für die Förderung eines kulturellen Bildungsbereichs ist eine Budgetaufstockung vorzusehen, damit diese nicht auf Kosten der Kulturförderung und der Förderung des Kunstschaffens geht, was nicht akzeptabel wäre.

B. Zum Tanz

Einleitend halten wir Folgendes fest:

In der Kulturbotschaft 2016-2020 wurden im Kapitel 2.: Kunst- Kulturschaffen die einzelnen Sparten in je eigenen Unterkapiteln behandelt. So wurden zum Beispiel Grundlagen und Massnahmen für Tanz und Theater spezifisch der Sparte entsprechend definiert.

Im Entwurf zur neuen Kulturbotschaft wurden nun Theater, Tanz, Musiktheater und Zirkus unter dem Begriff „Darstellende Künste“ zusammengefasst. Wir lehnen die Zusammenfassung dieser verschiedenen Sparten unter dem Begriff „Darstellende Künste“ ab. Diese Zusammenfassung verunmöglicht eine Profilierung der Identität dieser verschiedenen Bereiche des Kunst- und Kulturschaffens. Zudem wird die Kulturbotschaft den sehr unterschiedlichen Berufskarrieren und Produktionsweisen in diesen Kunstbereichen dadurch nicht gerecht. Wir fordern, dass auch in den „Darstellenden Künsten“ diversifiziert die je sparteneigenen Bedürfnisse von Theater, Tanz, Musiktheater und Zirkus definiert und berücksichtigt werden.

Zu den einzelnen Kapiteln: Vor allem im Kapitel 2.3.3 wird Vieles in positivem Sinn angesprochen, dass auch dem Bühnentanz zu Gute kommt. Wir begrüssen dies! Ebenso begrüssen wir die Studie „Panorama Tanz“ und die darin formulierten Schlussfolgerungen. Gleichzeitig bedauern wir, dass durch die Konzentration der Studie auf das Jahr 2017 kein Vergleich mit der Situation in früheren Jahren und dadurch auch keine Tendenzen in der Tanzförderung ablesbar sind. Wir bedauern auch, dass die Studie zu einem Zeitpunkt abgeschlossen wurde, zu welchem die Resultate nicht mehr in die Kulturbotschaft 2021-2024 einfliessen konnten.

In der Botschaft fehlen jegliche Hinweise auf Besonderheiten, die unsere Sparte von allen anderen unterscheiden:

[1] Die Ausbildung zur Bühnentänzerin / zum Bühnentänzer EFZ liegt weitgehend in der Verantwortung unseres Verbands als Organisation der Arbeitswelt (OdA) im Sinne der Berufsbildungsgesetzgebung. Das gleiche gilt für die qualitativ hochstehende und gesundheitsbewusste Vorbereitung auf eine professionelle Berufsbildung. In der Beratung, Begleitung und der Qualitätskontrolle trägt Danse Suisse eine mit grossem Arbeitseinsatz von

Geschäftsstelle und ExpertInnen verbundene Verantwortung, die entscheidend ist für den Ausbildungserfolg und den guten Start ins Berufsleben der Tänzerinnen und Tänzer. Diese essentielle Aufgabe – einzigartig in der Sparte Tanz – wird in der Botschaft mit keinem Wort erwähnt und in der Unterstützung der Organisation mit keinem Franken abgegolten.

[2] Bühnentänzerinnen und Bühnentänzer in klassischer Richtung müssen im Alter von etwa 35 Jahren den Beruf aufgeben, weil der Körper dann den Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Im Tanz zeitgenössischer Richtung liegt das entsprechende Alter bei etwa 40 Jahren. Die Berufsleute müssen sich für die zweite Hälfte ihres Berufslebens ohne eigenes Verschulden neu orientieren und umschulen. Für die entsprechende Beratung und Begleitung bestehen – in engem Kontakt zu Danse Suisse – zwei spezialisierte Stiftungen. Die systematische Arbeit mit den Tänzerinnen und Tänzern in der Umorientierung und -schulung ist aufwendig. Auch diese Arbeit erscheint in der Botschaft nirgends und wird nicht subventioniert.

[3] In der dargelegten Perspektive muss die Nachwuchsförderung im Bühnentanz in zweierlei Hinsicht anders konzipiert werden als jene in den anderen Kunstsparten: sie muss ausdrücklich auch die rein tänzerischen Fähigkeiten und Fertigkeiten umfassen, also Tänzer als Tänzer weiterfördern (und nicht nur als Choreografen); und sie muss kurz nach dem Alter 20 einsetzen.

[4] Nicht einverstanden ist Danse Suisse mit der vorgesehenen Neuerung bei den Tanzpreisen (Ziffer 2.1.4, Seite 17). Wir verweisen auf unsere beiliegende Stellungnahme.

Zum Fragenkatalog:

1. Umsetzung der Kulturbotschaft 2016–2020

Wie beurteilen Sie die Umsetzung der Kulturbotschaft 2016–2020 durch das Bundesamt für Kultur (BAK), Pro Helvetia und das Schweizerische Nationalmuseum (vgl. Ziffer 1.4.1 des erläuternden Berichts)?

Grundsätzlich beurteilen wir die bisherige Umsetzung der Kulturbotschaft als positiv. Bezogen auf die Sparte Tanz und insbesondere auf die Aufgaben des Berufsverbandes bedauern wir:

- dass die Subventionen gegenüber der vorhergehenden Kulturbotschaft gekürzt wurden, obwohl unser Verband bereits in den Vorjahren mehrmals darauf hingewiesen hatte, dass die Mittel zur Erfüllung der Aufgaben nicht ausreichen.

Diese Kürzung der Mittel wirkte sich durch die Erweiterung des Leistungskatalogs besonders negativ aus. Insbesondere die Bereitstellung umfangreicher Informationen in drei statt wie bisher zwei Landessprachen brachte erhebliche Mehraufwendungen mit sich. In diesem Zusammenhang bedauern wir besonders, dass unserer Bitte, anstelle des Italienischen als dritte Sprache das Englische – die «lingua franca» des Tanzes - berücksichtigt zu dürfen, nicht stattgegeben wurde. Mit Englisch würde Danse Suisse viel mehr Tanzschaffende in der Szene erreichen. Mit wenig mehr Finanzmitteln könnte der Aktionsradius von Danse Suisse deutlich erhöht werden.

- dass unsere Aufgaben im Ausbildungsbereich nicht in die Leistungsvereinbarung aufgenommen werden konnten. Eine angestammte Aufgabe für Berufsverbände allgemein ist die Sicherung einer guten Ausbildung und die Anerkennung der Berufsdiplome.

Der Tanz hat als einzige Kunstsparte in der Schweiz seit 2008 eine Berufliche Grundbildung Bühnentänzerin/Bühnentänzer EFZ und seit 2013 ein Diplom HF für Zeitgenössischen und Urbanen Bühnentanz. Grund: der Einstieg in eine professionelle Ausbildung muss im Tanz sehr früh erfolgen,

spätestens mit 16 Jahren, in der Regel jedoch noch früher.

Für beide Ausbildungen ist Danse Suisse Organisation der Arbeit und übernimmt in diesem Zusammenhang wesentliche Aufgaben für die Wahrung der Berufsankennung und die Inhalte der Ausbildung in Bezug auf die Bedürfnisse am Arbeitsmarkt. Wir bedauern deshalb ausserordentlich, dass Art. 2, Abs. a) der Verordnung des EDI über das Förderungskonzept für die Unterstützung von Organisationen professioneller Kulturschaffender («Organisationen, deren Zweck vorwiegend auf den schulischen Unterricht, die Ausbildung oder die Wissenschaft ausgerichtet ist») bei der Umsetzung dahingehend ausgelegt wurde, dass diese Aufgaben im Bereich der Ausbildung nicht in die Leistungsvereinbarung aufgenommen und bei der Festlegung der Höhe der Subvention nicht berücksichtigt werden konnten.

Im Gegensatz zur Sparte Tanz werden in den anderen Kunstsparten Ausbildungen auf der Ebene der Fachhochschulen angeboten, d.h. die Berufsverbände haben in diesem Rahmen keine Aufgaben und Verantwortlichkeiten zu übernehmen, um die Abschlüsse zu garantieren. Der Tanz bildet hier eine Ausnahme, da die Ausbildung in einem sehr frühen Alter erfolgen muss.

- dass in obenerwähnter Verordnung, Art. 4, Abs. b. zur Bemessung der Beiträge die absolute Zahl der Mitglieder einer Kulturellen Organisation als Basis dient und nicht die prozentuale Vertretung im Verhältnis zu allen Berufsschaffenden der Sparte, was zu einem Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Sparten führt. Wir würden es begrüessen, wenn in Zukunft die Repräsentanz der Sparte prozentual zur Zahl der Berufsschaffenden – zumindest teilweise - berücksichtigt würde.

Allgemein schliessen wir uns der Haltung von Suisseculture an, dass nach wie vor die Organisationen der Kulturschaffenden in den meisten Bereichen nicht oder zu wenig miteinbezogen wurden. Dies führte auch zu Umsetzungen, die an der Realität und den Bedürfnissen des Kulturschaffens in unserem Land vorbeigehen.

2. Handlungsachsen der Kulturpolitik des Bundes

Wie beurteilen Sie die Beibehaltung der drei bisherigen Handlungsachsen der Kulturpolitik des Bundes («Kulturelle Teilhabe», «Gesellschaftlicher Zusammenhalt» sowie «Kreation und Innovation») und die Ergänzung durch den Akzent «Digitalisierung» (vgl. Ziffer 1.4.2 des erläuternden Berichts)?

Grundsätzlich ist Danse Suisse mit der Beibehaltung der drei bisherigen Handlungsachsen einverstanden. Das Weiterverfolgen der eingeschlagenen Richtung in der Kulturpolitik des Bundes und die dadurch geschaffene Kontinuität ist grundsätzlich begrüessenswert. Innerhalb der Handlungsachsen verweisen wir auf unsere Überlegungen in Kapitel A. der beiliegenden Stellungnahme.

3. Weiterentwicklung von Massnahmen

Wie beurteilen Sie die Prioritätensetzung in Bezug auf die Weiterentwicklung von Massnahmen in der Förderperiode 2021–2024 (vgl. Ziffern 1.4.2.1 bis 1.4.2.3 des erläuternden Berichts)?

Grundsätzlich sind wir mit der Prioritätensetzung, die auf Kontinuität setzt, einverstanden. Im Übrigen verweisen wir auf die Kapitel A. und B. unserer Stellungnahme zur Kulturbotschaft 2021-2024.

Im Übrigen unterstützen wir die folgenden Forderungen von Suisseculture:

2.1.3 Verbreitung, Promotion und Austausch im Inland

Wir begrüßen die Bestrebungen der Pro Helvetia, gemeinsam mit interessierten Städten und Kantonen spartenspezifische interregionale Netzwerke zu initiieren, die zur verbesserten Verbreitung von künstlerischen Werken beitragen und um den Austausch zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen künftig auch vermehrt innerhalb einer Sprachregion fördern zu können.

Wir begrüßen ausdrücklich die von Bund und Pro Helvetia in Angriff genommenen und für die Zukunft geplanten Massnahmen in den Bereichen Interkulturalität. In diesem Bereich ist die vertiefte Zusammenarbeit mit den bereits bestehenden Organisationen anzustreben. Es ist zu prüfen, ob hier nicht Aufgaben im Leistungsauftrag delegiert werden können, anstatt innerhalb der Pro Helvetia teure Parallelstrukturen aufzubauen. Ebenso anzustreben ist auch in diesem Bereich eine Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden, von denen die meisten mit ihren Mitgliedern ebenfalls über einen Erfahrungspool verfügen.

Wir sind erfreut, dass im Bereich Chancengleichheit von Frauen und Männern im Kulturbetrieb Handlungsbedarf erkannt wurde und begrüßen die in diesem Bereich geplanten Massnahmen. Allerdings wünschen wir uns konkrete Zielvorgaben in Bezug auf die «angemessene Beteiligung», wie wir sie bei der selektiven Filmförderung bereits kennen.

Wir unterstützen die aus der Filmbranche stammenden Forderungen zur Berücksichtigung der Kosten von Kinderbetreuung und Pflege von betagten Angehörigen bei der Erstellung und Begutachtung von Projektbudgets durch zusätzliche Mittel. Dies ist ein wichtiger Beitrag zur Gendergerechtigkeit in der Kulturförderung.

Ebenso begrüßen wir die Absichten im Bereich der Kunstvermittlung. Im Bereich von Vermittlungsprojekten muss aber die geäusserte Absicht zur Zusammenarbeit mit Partnern auch tatsächlich und auf gleichberechtigter Ebene erfolgen. Kunstschaffen und Kunstvermittlung dürfen sich nicht konkurrenzieren. Die Förderung der Kunstvermittlung darf nicht zu Lasten der Förderung des Kunstschaffens finanziert werden. Es kann nicht sein, dass den Urheberinnen und Urhebern Mittel entzogen werden um ihre Werke zu vermitteln, zumal die Künstlerinnen und Künstler selber die wirkungsvollsten Kulturvermittler sind.

2.4 Kulturerbe

2.4.2.3 Betriebsbeiträge an Netzwerke Dritter

Im Bereich «Netzwerke Dritte» werden für verschiedene Sparten wichtige Archive unterstützt. Gegen die Neuaufnahme von «Bibliosuisse» und einen Beitrag an den Ausbau der Fotostiftung ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Solches darf aber nur erfolgen, wenn auch die hierfür notwendigen Mittel bereitgestellt werden. Ansonsten sind Kürzungen an bisher unterstützte Netzwerke zu befürchten, die bereits jetzt mit knappen Mitteln wirtschaften müssen.

Wir erwarten, dass der Bund in den nächsten Jahren den interdepartementalen Dialog sucht, um die Bereiche der Kulturförderung zu schärfen und bei anderen Aufgaben mit anderen Departementen und Bundesämtern verstärkt zusammenzuarbeiten.»

Insbesondere lehnen wir eine Budgetkürzung für das SAPA ab. Das Kulturschaffen im Bereich der Darstellenden Künste hat in den letzten 50 Jahren einen grossen Aufschwung erlebt. Die Stiftung SAPA wird in ihrer Funktion als Netzwerk im Bereich des audiovisuellen Erbes unterstützt. Ihre Aufgaben umfassen jedoch weit mehr als das audiovisuelle Kulturerbe im Bereich der Darstellenden Künste. 90% der Bestände sind im analogen Sektor angesiedelt und es müssen dringende Massnahmen zur Konservierung, Digitalisierung und Langzeitarchivierung dieser Bestände getroffen werden. Das audiovisuelle Erbe des Tanzes wurde erstmals durch die mediathek tanz, welche später in das SAPA übergang, systematisch erfasst. Gerade im Tanz als Kunst in Bewegung kommt dem audiovisuellen Erbe besondere Bedeutung zu. Ein grosser Teil dieses Bestandes wurde auf Medien festgehalten (z.B. Videokassetten) die heute vom Zerfall akut bedroht sind. Wenn nicht in nächster Zukunft die Konservierung, Digitalisierung und Langzeitarchivierung dieser Medien an die Hand genommen werden kann, verliert das Tanzschaffen in der Schweiz einen wichtigen Teil seiner Geschichte und die Tanzwissenschaft wichtige Quellen für die Forschung.

4. Revision Filmgesetz

(Wir schliessen uns der diesbezüglichen Stellungnahme von Suisseculture an)

5. Weitere Gesetzesanpassungen

Wir wenden uns gegen die Streichung von Art. 18 KFG und die Einstellung des Bundesbeitrags an die Bundesstadt Bern. Der Beitrag soll in gegenwärtiger Höhe beibehalten werden.

Begründung: Die Zuwendungen an grosse Kultureinrichtungen in Bern (KTB, Historisches Museum) mögen entbehrlich erscheinen oder könnten von den angestammten Finanzierungsträgern kompensiert werden. Hingegen ist das Förderinstrument „Hauptstadtkulturfonds“ eine spezifische Errungenschaft, die nur dank dem Beitrag des Bundes an Bern möglich ist. Das Konzept des Fonds kann weiterentwickelt werden. Die Grundpfeiler – Zusammenarbeit unter verschiedensten Kulturschaffenden und -einrichtungen zu einem gesellschafts- und politikrelevanten Thema – sind jedoch überzeugend. Wünschbar ist zudem, die Kooperation der Stadt mit anderen Staaten via deren Botschaften in Bern systematisch zu stärken. Damit kann ein Beitrag zur Interkulturalität und zum gegenseitigen Verständnis geleistet werden. Hier ist gerade der Tanz, der ohne Worte auskommt, und für das Wesen der jeweiligen Kulturen ausschlaggebend ist, von grosser Bedeutung.

6. Finanzmittel zur Umsetzung der Kulturbotschaft 2021-2024

Wie beurteilen Sie die zur Umsetzung der Kulturbotschaft 2021–2024 vorgesehenen Finanzmittel im Umfang von insgesamt 942,8 Millionen Franken (vgl. Ziffer 4 des erläuternden Berichts)? Wie beurteilen Sie die Prioritätensetzung in Bezug auf die vorgesehenen Finanzmittel?

Über die vorgesehenen Erhöhungen der Finanzmittel sind wir sehr erfreut und begrünnen diese ausdrücklich. Wir betrachten jedoch die zur Umsetzung der Kulturbotschaft vorgesehenen Finanzmittel immer noch als ungenügend.

Insbesondere sehen wir vermehrten Bedarf in folgenden Bereichen:

- Beitrag an die Bundesstadt Bern
- Beitrag an das SAPA
- Vermehrte Unterstützung von Kulturvermittlung und kultureller Teilhabe
- Erhöhung des KuOr-Beitrags, damit die Aufnahme neuer Organisationen nicht eine Kürzung der aktuellen Subventionen oder gar den Ausschluss von Organisationen professioneller Kulturschaffender nach sich zieht.
- Gewährung des Teuerungsausgleiches auf den Subventionen im gleichen Umfang wie in der Bundesverwaltung
- Stärkere Unterstützung von Danse Suisse für die in Kapitel B der beiliegenden Stellungnahme beschriebenen Aufgaben.

Im Übrigen teilen wir die Haltung von Suisseculture:

„Ebenso dürften die Mittel für neue Aufgaben der Pro Helvetia, als da sind: Unterstützung für Tournées auch ausserhalb von Europa, Ausweitung von zu unterstützenden Werkbegriffen, Erweiterungen auf weitere Mitwirkende (Kuratorinnen, Produzentinnen etc.), Erschliessung oder Systematisierung der Unterstützung neuer Gattungen, nicht ausreichend sein. Diese neuen Aufgaben dürfen nicht auf Kosten bisheriger Tätigkeiten umgesetzt, sondern müssen zusätzlich finanziert werden.“

Ausserdem sind in verschiedenen Bereichen zu (z.B. Beitrag Literaturzeitschriften, Erhalt des Beitrages an die Bundeshauptstadt) zusätzliche Beiträge (wieder-)einzustellen. Auch diese Beiträge dürfen nicht auf Kosten bereits vorgesehener Unterstützungen erfolgen. Der vorgesehene Finanzrahmen muss insgesamt entsprechend erhöht werden.

Stellungnahme Danse Suisse zum Entwurf der Kulturbotschaft 2021-2024,

Position zu Art. 2.1.4. Schweizer Preise

Danse Suisse begrüsst die Anpassung der Preissumme des Grand Prix Tanz an jene des Grand Prix Theater und die jährliche Durchführung der Preisgala. Wir lehnen aber die Fusion der Tanzpreise mit den Theaterpreisen, einschliesslich des Zirkus, Strassentheaters, der Performance und des Figurentheaters unter dem Titel «Schweizer Bühnenpreise» entschieden ab. Und wir sind dagegen, dass der Grand Prix in Zukunft jeweils nur für eine der unter «Schweizer Bühnenpreise» zusammengefassten Sparten verliehen wird.

Im Folgenden unsere Gründe:

Schweizer Tanzpreise - eigenständige Preise für eine eigenständige Kunstsparte!

Die Tanzschaffenden und die Tanzorganisationen, allen voran der Berufsverband Danse Suisse setzen sich seit langem für die Anerkennung des Tanzes als eigenständige Kunstsparte ein. Mit der Einführung der durch das Bundesamt für Kultur verliehenen Schweizer Tanzpreise ab 2013 wurde ein Meilenstein erreicht. Nun will das Bundesamt für Kultur ab 2021 die Verleihung der Tanzpreise mit jener der Preise für Theater und Kleinkunst, Nouveau Cirque, Art de la Rue und Figurentheater zusammenlegen. **Danse Suisse bedauert diese Entscheidung und fordert, die Tanzpreise eigenständig beizubehalten und dadurch den Tanz als Kunstsparte weiter zu stärken.** Durch die Zusammenlegung verliert die Tanzszene ihre „eigene“ Gala und damit einen Abend, der identitätsstiftend wirkt, dem Tanz uneingeschränkte Wertschätzung entgegenbringt und ihn als eigenständige Kunstsparte in der Öffentlichkeit profiliert. Selbst der aktuelle Trend zur Interdisziplinarität auf der Bühne rechtfertigt eine Fusion der Tanz- und Theaterpreise nicht, denn nur die Eigenständigkeit jeder Disziplin kann eine hohe künstlerische Qualität in der Zusammenarbeit gewährleisten.

Danse Suisse legt besonderen Wert auf **die Beibehaltung der Preise für herausragende Tänzerinnen und Tänzer.** Gemäss dem Bundesamt für Kultur sollen diese ab 2021 entfallen. Damit wäre die wichtige Wertschätzung für den Beruf der Tänzerin / des Tänzers, und die Auszeichnung ihrer künstlerisch-kreativen Leistung bei der Entwicklung und Präsentation choreographischer Werke nicht mehr gegeben. Die Tanzpreise an Interpret*innen setzen hier ein wichtiges Signal und unterstützen die Wahrnehmung des Berufs der Tänzer*innen und der in den letzten Jahren geschaffenen Berufsabschlüsse.

Die Stimme der Tanzschaffenden

«Die Schweizer Tanzpreise ab 2021 in einen Pool von «Schweizer Preise für darstellende Künste» zu versenken ist falsch!

Auch wenn ich sonst kein Freund von Trennungen bin - sind sie in diesem spezifischen Fall nicht nur sinnvoll - sondern zwingend.

Kaum hat die permanent diskriminierte «Kunstform Tanz» einmal ihr eigenes Fenster und ihre Plattform genehmigt gekriegt, um endlich geballt und in einer repräsentativen Schnittmenge einmal jährlich ihr Schaffen einer interessierten Öffentlichkeit zu zeigen - wird ihr diese wieder genommen. Und wer daran glaubt, dass **sie** in diesem «neu angedachten Pool», der mit «den wachsenden Gemeinsamkeiten der darstellenden Künste und ihrer tendenziell steigenden Interdisziplinarität» argumentiert, - gleichberechtigt zu den anderen Künsten - mit Preisen und Geld - ausgestattet würde, muss naiv sein. Diese Entscheidung ist für mich ein «no go»! Aber sie verwundert mich nicht...»

Martin Schläpfer

Empfänger Grand Prix Tanz 2013

Chefchoreograph & Künstlerischer Direktor
Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg
designierter Leiter des Wiener Staatsballetts

«Theater and Dance are two different forms of performances. They are two different platforms which requires their own recognition and their own supports.

Perhaps from a spectator's point of view, they see dancers and actors belonging to the same platform because we are performers.

True, we are performers. We are to tell stories, to entertain. However, the fundamental craft we deliver are different. Dancers has years of physical training to master the craft of expressing movements through music. A craft that is with body language. While theater is with text.

These are just two different forms of technique and talents. A dancer may not have speaking talent while an actor may not have any body coordinations or musical ears. One can't compare.

Art and Culture always suffers from financial difficulties. Mixing the pot of arts to save financial costs would be a pity. The fundamental of each art should be recognize on its own pure form.

How we treat the fundament is how we also educate the next generation. »

Yen Han

Solistin Ballett Opernhaus Zürich,
Schweizer Tanzpreise 2013, «Herausragende Tänzerin»

« En 2017, j'ai reçu ce coup de téléphone m'annonçant que l'on me décernait un Prix Fédéral, en tant que « Danseuse Exceptionnelle ».

Cela m'a immensément touchée.

L'investissement physique et mental sont gigantesques, et pourtant le danseur est toujours et encore sensiblement moins bien rémunéré qu'un comédien. C'est ainsi. 10 ans d'apprentissage et 30 ans de carrière dédiée à défendre des œuvres, à structurer, tordre le corps, améliorer et maintenir la technique quotidiennement. A répéter, répéter et répéter encore et encore malgré un corps parfois en souffrance. C'est un métier magnifique, une passion mais c'est un métier très exigeant, pour ne pas dire usant.

Si ce Prix n'existait pas, cela ne changerait rien. L'investissement serait le même parce que cela ne peut pas être autrement. Pourtant je pense qu'il est important de récompenser la valeur d'un interprète. C'est une immense responsabilité que de défendre et d'investir l'œuvre d'un chorégraphe sur un plateau. Même si la structure chorégraphique est solide, un mauvais interprète pourrait détruire le potentiel d'une pièce, contrairement à un bon interprète. Personnellement j'ai très à cœur cette responsabilité et ne la minimise pas. Il m'est arrivé de voir des pièces médiocres, et pourtant d'être touchée et complètement transportée grâce à la qualité de l'interprète.

Une carrière courte. Impossible d'arriver jusqu'à l'âge de la retraite en dansant. Peu probable en tous cas. Peu probable aussi de pouvoir mettre de l'argent de côté pour pallier aux années où nos corps seront périmés.

Les passions et les dévouements ont aussi leur revers de médaille.

Très franchement, ce Prix je l'ai reçu comme un « merci ». Il a, mine de rien, eu l'effet d'un baume de douceur et allégé beaucoup de choses liées à l'exigence hors normes, parfois, de cet art.

Me concernant, je ne me suis jamais vue comme une danseuse « Exceptionnelle » et en cela, le titre me dérange. Je pense qu'une récompense à un danseur est suffisante sans avoir à y ajouter le terme « Exceptionnel ». Cependant, ce prix, outre l'aspect financier, qui disons le n'est pas négligeable considérant nos revenus, et la courte durée du métier, est une belle reconnaissance du métier de « danseur ». Métier que la Suisse reconnaît en investissant dans des écoles de danse de Haut niveau. Il est juste à mon sens que l'on ne confonde pas les disciplines car elles ont chacune leurs spécificités.

Je remercie la Suisse de l'existence de ce Prix qui met en lumière la carrière et l'investissement du Danseur tout comme il y a des Prix qui félicitent des œuvres, des chorégraphes. Je me réjouis que d'autres danseurs puissent aussi en bénéficier. »

Tamara Bacci

Danseuse

Prix Suisses de danse 2017, « Danseuse Exceptionnelle »

« La danse est historiquement sous représentée, elle n'a jamais atteint ni les moyens institutionnels, ni la reconnaissance publique qu'elle mérite et notamment en comparaison au théâtre. **Je pense qu'il est essentiel qu'il existe un prix spécifique pour cette pratique, qui a une histoire, un langage et un futur qui lui est propre !**

La visibilité et la reconnaissance de la danse est justement en train d'apparaître de plus en plus nettement en Suisse ces dernières années, que ce soit à travers la reconnaissance de nos professions dans la constitution, la création des écoles supérieures et la visibilité de nos spectacles en Suisse et à l'international grâce aux tournées des compagnies.

Mais c'est aussi grâce au Prix Suisse de la Danse, que notre pratique rayonne dans la sphère publique et atteint ainsi un public très large ! Retirer les Prix Suisse de la Danse, serait à mon avis, un triste retour en arrière ! »

Yasmine Hugonnet

danseuse et chorégraphe

Cie. Compagnie Arts Mouvementés

Prix Suisses de Danse 2017, « Création actuelle de danse »

«Dance in Switzerland is deeply imbedded in the culture and is internationally recognized for it's very high professional level. It should be celebrated! It would be completely inappropriate to diminish the importance of this art form by doing away with the Swiss Dance Prize. »

Amanda Bennett

Direktorin Ballettschule Theater Basel

Leiterin der Beruflichen Grundbildung

Bühnentänzerin / Bühnentänzer EFZ, Fachrichtung Klassischer Tanz

« En Suisse, la reconnaissance du métier de danseur-euse interprète est très récente. Il aura fallu attendre 2010, rappelons-le, pour que s'ouvre le premier CFC de danse classique à Zurich. Un an après, en 2011, Genève ouvre au sein du CFP Arts celui pour la danse contemporaine. Puis ce fut au tour de Bâle et dès cette année de Luzern pour l'orientation en comédie musicale. Ces décisions et engagements politiques ont confirmé, validé la nécessité de soutenir, valoriser, développer la formation dans le domaine chorégraphique. Depuis toujours l'interdisciplinarité est omniprésente dans les Arts vivants. La porosité est de fait intrinsèque à tout acte créatif, nous le savons. Faut-il pour autant supprimer les cérémonies qui honorent chaque domaine ? Valoriser les excellences de chaque discipline, le temps d'une soirée permet cela et plus encore : il mobilise, crée du lien et nous renforce. »

Rachel Bénitah

Doyenne Arts vivants

Formation professionnelle initiale de

danseuse interprète / danseur interprète CFC, orientation Danse contemporaine

CFPA Genève

« Il est important que les Prix de la Danse Suisse restent indépendants. Si aujourd'hui, les différentes expressions artistiques fusionnent sur scène, la formation du danseur, le moment de fin de carrière, et certains aspects de la profession sont particuliers. Au niveau politique et face à l'opinion publique, il est important que la danse garde sa spécificité, et ainsi, un prix distinct pour cette discipline. »

Guilherme Botelho

Directeur - Chorégraphe Alias compagnie

Prix Suisses de Danse 2013, « Création actuelle de danse »

« Je n'aime pas trop les cases, les frontières fermées. Je suis pour l'inter- et la pluri-disciplinarité entre les expressions. Néanmoins, chaque discipline artistique a également besoin d'organiser, et célébrer, sa spécificité.

C'est pourquoi, je suis contre le projet des Swiss Dance Prizes de fusionner avec les Prix du Théâtre.

Historiquement, la danse a toujours été le parent pauvre des arts de la scène, restant sous la tutelle des disciplines du théâtre (au niveau des sections d'octroi de subvention), de l'opéra (dans la structuration des grandes institutions), ainsi que de la musique (dans l'enseignement dans les écoles).

Ce n'est que très récemment que la danse a enfin été reconnue comme une discipline artistique et une profession méritant des articles de loi adéquats ainsi que des structures organisantes, structurantes, soutenantes et honorantes à part entière.

Le fusionnement est un retour en arrière qui enlèverait à la danse son statut d'asile pour un nombre infini de formes alternatives qui se sentent at home sur la Planète Danse et nul part ailleurs. »

Foofwa d'Imobilité,

danseur-chorégraphe,

Prix Suisses de Danse 2013, Danseur exceptionnel

«Im Tanz ist der Körper alles. Durch den Körper allein können Tänzerinnen und Tänzer auf der Bühne alles ausdrücken, was unser Leben ausmacht. Dies unterscheidet den Tanz von jeder anderen Kunstform. Deshalb ist es wichtig, den Tänzerinnen und Tänzern eine eigene Bühne für die Verleihung von Preisen zu bieten und sie nicht einfach als Teil der darstellenden Künste sichtbar zu machen. Nur dies verhilft ihnen alle zwei Jahre zu ungeteilter Aufmerksamkeit für ihre Arbeit. Darin liegt das, was kein Geld ersetzen kann: Anerkennung.»

Christoph Reichenau

Fürsprecher, Bern

Ehrenpräsident Danse Suisse

« La première chose que je trouve aberrante est que cette décision ait été prise sans consultation des milieux professionnels. Après on peut argumenter des deux côtés, mais on ne nous laisse pas le choix dans ce cas précis.

Deuxièmement, dans le descriptif ils parlent des arts de la scène au sens large : théâtre, danse (contemporain, ballet, jazz, hip-hop, traditionnel ?), cabaret, cirque, arts de la rue, marionnette. Par contre dans les catégories des prix, ils précisent uniquement le théâtre et la danse. Comment on va faire si tout à coup il y a 3 spectacles de cirque, 2 marionnettes, et 2 cabarets extraordinaires ? Dans quelle catégorie les mettre ? Je suis bien évidemment pour le partage, mais le spectre « arts de la scène » pour un prix qui est sensé relever de l'excellence me semble vraiment trop vague. On va perdre les spécificités dans chaque domaine et on se retrouvera avec les prix consensuels et collégiaux. De plus, avec toutes ces disciplines et sous-disciplines, qui sera expert pour pouvoir juger de la qualité artistique ?

Et finalement, je suis à 100% d'accord pour défendre le prix de l'interprète. Aujourd'hui plus que jamais, on s'éloigne des modèles où le/la chorégraphe tout puissant/e dirige un groupe de danseurs qui suivent docilement les instructions et se laissent diriger pour servir de médium. C'est une vision très-très-très rétrograde des danseurs.

Les interprètes sont devenu-e-s des artistes chorégraphiques à part entière. Ils/elles participent activement, c'est à dire physiquement et avec leurs idées, concepts, à la création. Les chorégraphes ont besoin que les interprètes puissent faire des propositions alternatives aux leurs, pour pouvoir nourrir la création. Si on enlève le prix de l'interprète, on enlève la chance à 95% des artistes qui travaillent dans la danse, qui font le corps de ce métier, d'être célébré pour un court moment. C'est très injuste par rapport à leur/notre (car je me considère toujours plus interprète que chorégraphe) engagement. »

Gabor Varga

Danseur, chorégraphe,

Cie. József Trefeli & Gábor Varga

Prix Suisses de Danse 2017, « Création actuelle de danse »

« Ayant appris qu'il est question de fusionner les prix des différents arts de la scène que décerne l'Office fédéral de la culture, je tiens à faire connaître ma désapprobation. Il a fallu des décennies pour que la danse s'émancipe de l'opéra et soit considérée comme un art à part entière jouissant de son autonomie. Et voici que maintenant, ainsi que cela se fait déjà, hélas, dans certaines villes et cantons, la Confédération envisage un absurde retour en arrière.

Je souhaite vivement que l'OFC reconsidère sa décision. »

Jean Pierre Pastori

critique et écrivain de la danse

Fondateur des Archives suisses de la danse

« La danse a besoin d'autonomie et visibilité, car sa reconnaissance dans la société civile est encore jeune et fragile.

Le prix fédéral de la danse est une occasion rare de célébrer la danse comme un art à part entière, et indépendante. »

Marco Cantalupo et Katarzyna Gdaniec

Directeurs et chorégraphes de la Compagnie Linga

Grand Prix de la Fondation Vaudoise pour la Culture, 2012

Prix Jeunes Créateurs Danse de la Fondation Vaudoise
pour la promotion et la création artistique, 2001

Prix Suisses de Danse 2019, « Création actuelle de danse »

«Ich gehe mit Danse Suisse einig und plädiere für die Beibehaltung der eigenständigen Tanzpreise. »

Tina Mantel

Choreographin, Tanzpädagogin, Zürich
